

Amélie Gräfin zu Dohna / Anke Holfter

# Bachkantaten- gottesdienste

Dienst am Wort

Band 125

≡book

Vandenhoeck & Ruprecht

V&R

# Dienst am Wort

Die Reihe für Gottesdienst und Gemeindegemeinschaft

125

Vandenhoeck & Ruprecht

# Bachkantatengottesdienste

Amélie Gräfin zu Dohna/  
Anke Holfter

Vandenhoeck & Ruprecht

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-59534-3

*Umschlagabbildung:*

Spanische Trompeten in der Stephanuskirche Göttingen, Janke-Orgel  
Foto: © Andrea Rode

© 2010 Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen.

Internet: [www.v-r.de](http://www.v-r.de)

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Hinweis zu § 52a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Lehr- und Unterrichtszwecke.

Printed in Germany.

Satz: weckner media+print GmbH, Göttingen  
Druck und Bindung: ⊕ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

# Inhalt

---

Musik vom Himmel.....	9
Sollen wir?.....	11
Die Welt, das Sündenhaus .....	13
Maarten 't Hart	
A. ALLGEMEINES	
<i>Bachs Endzweck</i>	
Seine Kantaten im Gottesdienst seiner Zeit – und heute.....	19
Ulrich Meyer	
Gottesdienstgestaltung.....	25
Anke Holfter	
Die Predigt .....	32
Amélie Gräfin zu Dohna	
Bachkantaten in der katholischen Messfeier .....	41
Meinrad Walter	

## B. GOTTESDIENSTENTWÜRFE UND PREDIGTEN

- Schwingt freudig euch empor (BWV 36)* ..... 45  
Erster Advent  
Amélie Gräfin zu Dohna/Anke Holfter
- Nun komm, der Heiden Heiland (BWV 61)* ..... 55  
Erster Advent  
„Komm, Jesu, komm zu deiner Kirche“ –  
Zeichenhandlungen zum Beginn des Kirchenjahres  
und Abendmahl  
Johannes Goldenstein/Amélie Gräfin zu Dohna
- Jesus schläft, was soll ich hoffen? (BWV 81)* ..... 73  
Vierter Sonntag nach Epiphania  
Ein Beispiel mit entfalteter Klage und Musik  
von J.S. Bach  
Jochen Arnold
- Nimm, was dein ist, und gehe hin (BWV 144)* ..... 81  
Septuagesimä  
Dorothee Löhr (Predigt)
- Bleib bei uns (BWV 6)* ..... 93  
Ostermontag  
Amélie Gräfin zu Dohna/Anke Holfter
- Erschallet, ihr Lieder (BWV 172)* ..... 105  
Erster Pfingsttag  
Amélie Gräfin zu Dohna/Wiltrud Fuchs  
(Predigtideen/Gottesdienstentwurf)
- Ihr Tore zu Zion (BWV 193)* ..... 113  
Ratswechsel  
Wiltrud Fuchs (Gottesdienstentwurf)

<i>Ich will den Kreuzstab gerne tragen (BWV 56)</i> .....	119
19. Sonntag nach Trinitatis	
Meditation zur Kreuzstabkantate und Psalm 90,12	
Walter Boës	
<i>Ein feste Burg ist unser Gott (BWV 80)</i> .....	131
Reformationstag	
Notger Slenczka (Predigt)	
Tipps von A bis Z .....	145
Anke Holfter	
Literaturempfehlungen .....	155
Autorinnen und Autoren .....	159



# Musik vom Himmel

---

*Das Orchester stimmt die Instrumente.*

*Ich sitze in einem Gottesdienst, in dem gleich die Bachkantate „Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen“ aufgeführt wird. Seit Jahren war ich nicht mehr in der Kirche und frage mich, ob ich in der richtigen Veranstaltung bin.*

*Bachkantaten wecken vertraute Erinnerungen in mir: Radiomusik, die meine Eltern beim Sonntagsfrühstück gehört haben, Toastbrotduft, Geborgenheit.*

*Später, als mein Vater gestorben war, habe ich Bach wieder entdeckt. Vor allem die Kantate „Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen“.*

*Jetzt sitze ich mit dem Textblatt in der Kirchenbank und lese zum ersten Mal genauer, was da eigentlich gesungen wird. In der Bassarie heißt es: „Ich küsse Christi Schmach, ich will sein Kreuz umfassen.“ Ganz schön provokativ ...*

*Meine Gedanken werden unterbrochen: Das Orchester setzt ein, der Oboist spielt eine schmerzlich schöne Melodie – ich vergesse alle Grübeleien und tauche in den Klang ein.*

*Dann der Chor „Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen“; dabei muss ich wie früher mit den Tränen kämpfen. Aber gleichzeitig gibt mir die Musik das Gefühl, in einem großen Ganzen aufgehoben zu sein.*

*„Wir müssen durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen“, singt die Altistin, danach eine Arie im Dialog mit der Oboe. Ich schliesse die Augen und lasse mich von der Musik tragen.*

*Mit einer Gewissheit, die ich manchmal gerne hätte, beendet der Chor die Kantate: „Was Gott tut, das ist wohlgetan“. Über allem eine Trompete.*

*Im Nachhall bleibt für einen Moment die Zeit stehen. Dann steigt der Pastor auf die Kanzel. „Gnade sei mit Euch und Friede ...“ beginnt er.*

Davon, wie es jetzt weiter geht, hängt viel ab.  
Davon, wie es weitergehen könnte, handelt dieses Buch.

*Anke Holfter*

Wenn wir in diesem Buch von Pastoren, Kirchenmusikern und Sängern reden, tun wir das der flüssigen Lesbarkeit wegen und meinen damit immer auch Pastorinnen, Kirchenmusikerinnen, Sängerinnen usw.

## Sollen wir?

---

Sollen wir hohe musikalische Ansprüche an die Aufführung der Kantate im Gottesdienst stellen?

Und wie sollen wir dabei die Gemeinde beteiligen?

Sollen wir die einzelnen Sätze über den Gottesdienst verteilen, damit die Kantate nicht einen eigenen Block bildet, sondern besser integriert ist?

Oder sollen wir sie zusammenhängend musizieren, wie sie gedacht war, also höchstens zweigeteilt?

Soll ich über den Kantatentext predigen

oder – wie es ursprünglich gehandhabt wurde – über das Evangelium

oder soll die Kantate selbst die einzige Predigt, also Auslegung des Evangeliums in diesem Kantatengottesdienst sein?

Auf keine dieser Fragen können wir hier letztgültige Antworten geben. In der Vorbereitung eines Gottesdienstes mit Bachkantate sollten sie aber gestellt werden.

Die Beiträge dieses Buches bieten vielfältige Lösungen, auch unterschiedliche Begründungen, manchmal sogar für dieselben Lösungen. Alle haben ihre Berechtigung. Sie regen dazu an, eigene Wege für die Gottesdienstgestaltung mit Bachkantate zu beschreiten, je nach den örtlichen Gegebenheiten.

Dass Musik und Wort, wenn es gelingt, zur Seelenerhebung und zur Ehre Gottes erklingen, das lag Johann Sebastian Bach am Herzen. Er hat immer neu darum gebetet, indem er die Signaturen JJ – Jesus Juva (dazu helfe Jesus) an den Anfang und SDG – Soli Deo Gloria (Gott allein die Ehre) an den Schluss einer Komposition setzte.

Sie sind gute Vorzeichen auch für uns in der Vorbereitung eines Kantatengottesdienstes.

*Amélie Gräfin zu Dohna*

# Die Welt, das Sündenhaus

---

Maarten 't Hart

In den sechziger Jahren fasste ich einen wichtigen Beschluss: Was auch immer in meinem Leben geschehen würde, ich wollte alle Kantaten Bachs gründlich kennenlernen. Das hatte höchste Priorität, das war meine dringlichste Pflicht, die Aufgabe aller Aufgaben. Meine dritte Kantate auf diesem jahrelangen Weg trug die Nummer 170. In der Auslage eines Schallpattengeschäfts sah ich eine verbilligte Archiv-Aufnahme. Ich hatte kein Geld bei mir, ging aber trotzdem in den Laden und fragte, ob ich ein Stück daraus anhören könne. In einer klaustrophobisch engen Kabine hörte ich aus den kleinen Lautsprechern, die an der Decke montiert waren, die Eingangstakte der Kantate „Vergnügte Ruh, beliebte Seelenlust“ (BWV 170). Ich werde es nie vergessen. Als käme die Musik geradewegs vom Himmel herab. Bis ins Innerste aufgewühlt, trat ich aus der Kabine. Ich konnte kaum sprechen und murmelte, schwer schluckend: „Ich würde die Aufnahme schrecklich gern kaufen, aber ich habe leider kein Geld.“ Der Ladenbesitzer sah mich forschend an und sagte: „Nimm sie nur mit.“

Bis auf den heutigen Tag ist diese Kantate für mich eine von Bachs allerschönsten Kompositionen. Sie wird von seiner Lieblingsstimme, dem Alt, gesungen. Das Werk besteht lediglich aus drei Arien und aus Rezitativen und enthält keine Chöre.

Für die Eingangsarie scheint das Wort „Ruh“ der Ausgangspunkt zu sein. In der Tat geht eine wunderbare Ruhe von der Musik aus; es ist, als ob Bach uns durch seine Töne schon einen kleinen Vorgeschmack von der vergnügten Ruh und der beliebten Seelenlust im Himmel geben möchte.

In der zweiten Arie klagt und schluchzt der Alt über das irdische Leben. Nichts als Kummer und Qual scheint uns auf dieser Welt beschieden zu sein. Scharfe, spitze Orgelklänge begleiten die seufzende Singstimme.

In der dritten Arie erstaunt uns der Kontrast zwischen heiterer Musik und dem befremdlichen Text „Mir ekelte mehr zu leben“. Bach moduliert in D-Dur munter zum Dominantseptakkord von A-Dur, wodurch die arme Sängerin mit einem Tritonussprung einsetzen muss. Ja, dass es einen dann ekelt, mehr zu leben, ist nicht so verwunderlich! Die geistvolle, unbekümmerte Musik passt aber sonst wenig zu dem ziemlich absurden Text, denn wenn es einem wirklich widerstrebt, noch länger zu leben, gibt es zahllose Möglichkeiten, ein Ende zu machen. Dieser naheliegende Gedanke kommt jedoch in der Gesangspartie nicht zur Sprache.

Überhaupt entwirft der Text der musikalisch hervorragenden Kantate ein bestürzendes Bild dieser Welt. Ein Sündenhaus soll sie sein, bevölkert von hass- und neiderfüllten Ungläubigen, die mit ihren Mündern voller Otterngift Höllenlieder singen. Rache ist ihr einziges Ziel, der Satan ihr großer Führer.

So bizarr das Bild auch ist – es kommt mir doch sehr bekannt vor. Genauso hörte ich es in meiner Jugend von der Kanzel. In einer Hinsicht ging man sogar noch einen Schritt weiter. Nicht allein die Ungläubigen waren verdorben, auch die Kirchgänger selbst taugten nichts. Wir waren, wie der Heidelberger Katechismus grimmig mitteilt, „ganz und gar untüchtig zu irgend etwas Gutem und geneigt zu allem Bösem“.

Aber, fragte ich mich oft, wenn ich ein so durch und durch verdorbener Sünder bin, was mache ich dann falsch? So sehr ich mich auch bemühte, ich konnte keine einzige Sünde entdecken. Ich hatte keine anderen Götter neben Gott; ich hatte einen gewaltigen Widerwillen gegen Zeichnen, so

dass ich keine Bilder anfertigte, die Ähnlichkeit zeigten mit irgendetwas, das auf oder unter der Erde oder im Wasser ist; ich fluchte nie; am Sonntag ging ich zur Kirche und enthielt mich anderer Aktivitäten; ich ehrte meinen Vater und meine Mutter; dass ich einen Mord begehen könnte, war total undenkbar; ich war nicht verheiratet, so dass Ehebruch sowieso nicht zu meinen Möglichkeiten gehörte; ich stahl nie, ich log nie und ich begehrte auch anderer Leute Besitz nicht, weil weder wir selbst, noch jemand aus unserer Umgebung etwas besaß, auf das man neidisch hätte sein können. Was ich für mein Leben gern gehabt hätte, waren Bücher, aber niemand hatte welche – wie also hätte ich anderer Leute Bücher begehren sollen?

Und ich schien wahrhaftig nicht der Einzige zu sein, der ohne Sünden war, denn meine römisch-katholischen Freunde erzählten mir immer, wie schwer es ihnen fiel, Sünden für die Beichte zu erfinden.

Mir war damals schon klar und wird mit zunehmendem Alter immer klarer, dass es kompletter Unsinn ist, wenn der Mensch jeden Menschen als furchtbaren Sünder abstempelt. Natürlich, je mehr Sünden zu tilgen sind, desto größer ist das Verdienst von jemandem, der durch sein stellvertretendes Leiden alle Sünden der Welt wegnimmt. Aber das darf uns doch nicht dazu bringen, jeden schlecht zu machen und jedem vorzuwerfen, bis ins Mark verdorben zu sein. Dadurch verlieren wir unser Differenzierungsvermögen, dadurch sind wir nicht mehr in der Lage, zu unterscheiden zwischen echten und harmloseren Schurken und auch gutherzigen Leuten, die keiner Fliege etwas zu Leide tun. Wenn jeder so atemberaubend sündig ist, dass er eigentlich ins Gefängnis oder nach seinem Tod in die Hölle gehört, gibt es keinen Grund mehr, einige Menschen einzusperren und den Rest frei herumlaufen zu lassen.

Wir differenzieren aber doch – das können wir daraus schließen, dass im normalen gesellschaftlichen Umgang sehr